



# Serpent

Zeitschrift für Käuze

Nr. 8, März 2020

JOHANNA *schwankt*: Mir ist übel.  
SLIFT: Das ist die Welt, wie sie ist.



## ***Zusammen bin ich stark***

Die *Bitte* – Gleich – Nein, jetzt! - gleich – nein, JETZT! - gleich.. - SOFORT!  
Tränen. Wut. Ohnmacht. Gebrochen – was kommt jetzt?

Aushalten, vielleicht ist es doch gleich vorbei. Die Hoffnung alleine weiß, warum sie nicht sterben will.

Es geht weiter, Kopf und Körper haben sich längst verabschiedet, sie gehen unterschiedliche Wege. Sie vermissen sich, brauchen sich, zittern und kämpfen. Nicht mehr lange! sagt das ewige Stimmchen notorisch zu beiden. Der Kopf träumt, der Körper arbeitet, der Kopf denkt, der Körper funktioniert, der Kopf spielt, der Körper spielt mit – scheinbar gleichgültig zur belanglosen Musik des Immergleichen.

Wieder zusammen, eine weitere Narbe, die bleibt. Wieder die täuschende Hoffnung, wieder die Enttäuschung, wieder die Trennung.

Dann – unerwartet für die einen wie das Aufgehen der Sonne am Morgen –

Hand in Hand und weg.

## **Der Hermannplatz gegen seine Liebhaber in die Tonne gekloppt**

Ich fahre eine Frau mit Torte in der Hand auf dem Fahrradweg fast um, dann sitze ich in einem Café, in dem man ganz schwarze Croissants mit Aktivkohle kaufen kann, ich warte auf meinen Termin beim Psychiater. Neulich überlegte ich auch zu einem Treffen der örtlichen Gruppierung der Linkspartei zu gehen, um meinen Senf/meine Aktivkohle zum Hermannplatz dazuzugeben. Ich wäre hineingegangen und hätte gesagt: „PLATTMACHEN, alles plattmachen!“ Vielleicht hätte ich dazu ein überdimensioniertes Aktivkohlecroissantkostüm getragen, vielleicht wegen der Furchteinflößung.

X. sagt, Fragen der Ästhetik hätten in der Linken schon lange keinen Platz mehr (hier ist nun nicht die Partei, sondern die sogenannte „Linke“ allgemein gemeint). Er hat Recht. „Man muss sich halbjährlich eine Klatsche abholen, das ist echt nicht ohne!“, sagt die Frau am Nebentisch und ich verstehe den Kontext nicht. Sie sagt auch noch was mit „Solawi“, und vielleicht würde sie noch was sagen wie, dass es „im Meier voll nice“ ist, ich höre dann aber nicht mehr zu, ich bin hier nur zum Trocknen.

B. macht „was mit Gebäuden“ und nicht „was mit Menschen“ wie ich, und erzählt mir, ein Bauherr könne heute nicht mehr rentabel bauen; ohne Schwarzarbeit und den Einsatz von Tagelöhnern aus Osteuropa oder anderswoher rechne es sich gar nicht, das sei von vornherein eingeplant. Diese Bauarbeiter werden beim Geschwätz auf den bunten Flugblättern zur Kritik am Luxuskaufhaus gar nicht erwähnt. Die Touristen sollen nicht mehr werden, nicht im kiezigen Kiez vor der Haustür, und es wird auch nicht erwähnt, was in diesen Tagen vor unser aller Augen steht:

der Hermannplatz ist hässlich und muss weg. Was ich am Hermannplatz mag: nichts.

Das Kind mag die Radelfahrt von der Boddinstraße den Berg hinunter, wir schreien „WAAAAAH“ wie die Irren und ziehen Grimassen, das Kind stellt dann vergnügt fest: „Und da rechts liegen die, die schon gestorben sind. Die sind schon verbuddelt.“

Wir kommen dann unten an und freuen uns in der Friedelstraße, dass wir uns wieder unterhalten können, vorher war es zu laut, wegen diesem sogenannten Autoverkehr. Den Hermannplatz beschreibt also, dass es über ihn nichts zu schreiben gibt, nur über den Berg vorher und dann wieder ab der Kreuzung Weser-/Ecke Friedelstraße kann ich Aussagen machen. Ich versuche, mehr zu essen, damit ich den Niedergang des Hermannplatzes noch am eigenen Leibe erleben kann, die Kaiserin Sissi starb nicht melancholisch am Meer auf Elba (oder Korfu, auch egal), nein, ein Anarchist erwischte sie mit dem Stilet, und zu sowas wird heute ja schon in Kinderbüchern aufgerufen. Diesen Platz kann man jedenfalls jetzt schon in die Tonne kloppen, dazu braucht nicht erst ein Luxuskaufhaus kommen.

Meine Forderung ist diese hier: Mehr Luxus für uns alle.

Kann weg:



Hermannplatz, Berlin - Neukölln, März 2020

Was haben die 4 Menschen auf dem Foto mit dem Maschinenputz zu schaffen?



Rätsel am Hermannplatz, Berlin - Neukölln, März 2020

## Thüringen-Postskriptum

Ach Mann Deutschland, denk dir doch mal was neues aus. Immer wieder Unterdrückung von oben, immer wieder Ausbeutung und preußische Manneszucht, immer wieder Faschismus. Wird doch auch irgendwann langweilig. Man fragt sich ein bisschen, was in den Köpfen dieser ja doch *irgendwie* schulgebildeten Parteisolddaten der so bezeichneten und konstruierten „Mitte“ an einem solchen Tag stattfindet. Warum offensichtlich alles, aber auch wirklich *alles* erstrebenswerter ist, als dass linke und progressive Ideen in Machtpositionen kommen. Diese Leute erleben Bernd Höcke und seine Bande von Barbaren täglich (ich entschuldige mich dafür, falls sich Nachfahren von Barbaren durch diese Übertragung angegriffen fühlen) und fühlen sich davon nicht abgestoßen. Wie kann das sein?

Es ist für jemanden, der jemals an innerer Freiheit gerochen hat, unvorstellbar. Das aber ist die wichtige Erkenntnis daran. Hätten irgendwelche Fakten und Sachverhalte einen Einfluss auf reaktionäre (Nennen wir die Sache doch beim Namen, anstatt immer scheinneutrale Wörter wie bürgerlichliberalkonservativwasauchimmerblabla zu verwenden, die letztlich auch nichts anderes bedeuten, als dass man sich als Elite die eigenen Privilegien erhält und mehrt) Politiker\_innen, wäre so etwas wie heute nicht möglich. Thüringen ist, was die Afd angeht, ja nicht irgendein Land, wo man ihr Harmlosigkeit andichten könnte. Die Fakten sind alle da, die unfassbar verabscheuungswürdigen Menschen, die sie schaffen, auch, jeder kann sie sehen und hören und tut dergleichen viel zu viel.

Doch auch das ist ja kein Zufall. Es ist eben nicht so, dass überall in den Bundesländern integre Menschen in den bürgerlichen Parteien sitzen, die wissen, wovon sie sich abgrenzen sollten und warum. Wenn in Thüringen so etwas geschieht wie heute, dann bedeutet das, dass die Mehrheit der gewählten Repräsentant\_innen faschistoid genug ist, um eine Regierung, die alle ganz ok fanden, mit allen Mitteln loswerden zu wollen, nur weil sie „links“ heißt. Man fragt sich, wie ein solcher Antikommunismus überhaupt noch mehr übertrieben werden könnte als in dieser Realität. Weigern sie sich demnächst, Leute zu wählen, die Josef heißen und machen Höcke zum Innenminister, weil noch nie ein Diktator Bernd hieß?

Die Empörung sollte also nur dann eine sein, wenn man wirklich geglaubt hat, in CDU und FDP spielen demokratische Werte eine größere Rolle als Macht, Opportunismus und Wahnvorstellungen. Wann haben diese Parteien in den letzten 75 Jahren nun Anlass für

einen solchen Aberglauben gegeben? Wenn man es kurzfasst, haben sie zunächst schnellstmöglich so viele Nazis wie möglich rehabilitiert, dann Linke niedergeknüppelt, dann nach und nach alle Einrichtungen des öffentlichen Sektors zur Spielwiese profit- und damit nicht gemeinwohlorientierter Unternehmen gemacht, dann wieder Linke niedergeknüppelt, dann das Erstarren rechtsextremer Parteien dazu genutzt, menschenverachtende Gesetzesänderungen im Asylrecht durchzuführen, dann wieder Linke niedergeknüppelt, dazwischen Spendenaffären, Verschwörungen noch und nöcher; eine ausschließlich auf Vormachtstellung ausgerichtete Außen- sowie eine infantile Verkehrspolitik, mit deren Folgen wir uns heute herumschlagen dürfen und noch lange in die Zukunft hinein, runden das Paket ab. Und aus dem Fundus welcher gesellschaftlichen Kräfte stammen die wenigen sinnvollen Projekte, die diese Parteien je umgesetzt haben? Atomausstieg, Ehe für alle, mehr fällt mir nicht ein? Na?

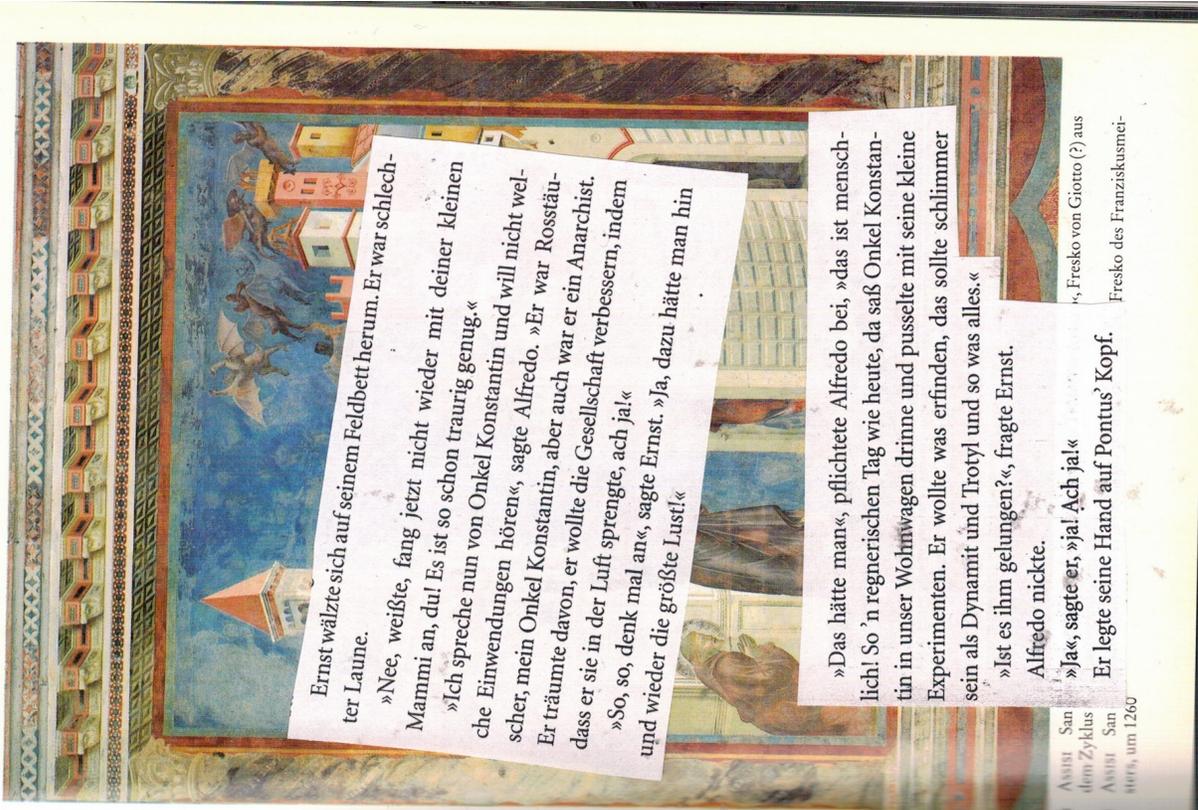
Eine Wahrheit, die den verflochten neuen Rechten und ihrem Wahlvieh nicht zugänglich ist (eine Verdrängungs- und Verblendungsleistung sondergleichen), ist, dass sie alle, die sie sich nun als Herrenmenschen aufspielen, ohne die Kämpfe der Linken wahrscheinlich immer noch wahlweise 16 Stunden am Tag in den Bergwerken arbeiten oder für die Eroberungsspiele ihrer Fürsten im Krieg verrecken dürften. Dass sie alle überhaupt nur einigermaßen frei in ihrem Alltag sein können, weil sich linke Werte, oder auch einfach humanistische Werte, wenigstens rudimentär durchgesetzt haben. Dass Unterdrückung und Bevormundung der nicht Geadelten, wenn auch noch vorhanden, auf einem historisch niedrigen Maß stattfindet, eben gerade *weil* der Faschismus nicht in Gänze überlebt hat. Doch das leugnen diese Menschen, wie sie alles leugnen, was ihnen nicht in den Kram passt, weil in ihnen ein deutscher Geist wirkt, der das Blut hunderter Jahre Geschichte an den Händen hat. Der sie nie gelehrt hat, dass man sich der Welt argumentativ und zugewandt annähern kann. Der sie nie gelehrt hat, dass nahezu jeder Zustand von Unzufriedenheit und Enttäuschung, von Abgewiesenheit und Abwertung, einen Eigenanteil hat.

Die Bundesrepublik Deutschland ist kein Land von Bürgerlichen und Nicht-Bürgerlichen, es ist ein Land von Ungeist, von mangelnder Reife, von verabscheuungswürdigen Eigenschaften, von der Weigerung, auch nur die geringste eigene Verantwortung zu übernehmen, von Bigotterie und Arroganz ohne Vorbild (außer wiederum Deutschland), ein Land von Scheuers und Spahns, von Gaulands und von Strolchs. Schaffen wir es endlich, ENDLICH ab.

*Grillmöbel*



Aus: Lindgren, Astrid: Rasmus, Pontus und der Schwertschlucker, S. 156 f.



Ernst wälzte sich auf seinem Feldbett herum. Er war schlechter Laune.

»Nee, weißte, fang jetzt nicht wieder mit deiner kleinen Mamma an, du! Es ist so schon traurig genug.«

»Ich spreche nun von Onkel Konstantin und will nicht welche Einwendungen hören«, sagte Alfredo.

»Er war Rosstäuber, mein Onkel Konstantin, aber auch war er ein Anarchist. Er träumte davon, er wollte die Gesellschaft verbessern, indem dass er sie in der Luft sprengte, ach ja!«

»So, so, denk mal an«, sagte Ernst.

»Ja, dazu hätte man hin und wieder die größte Lust!«

»Das hätte man«, pflichtete Alfredo bei, »das ist menschlich! So 'n regnerischen Tag wie heute, da saß Onkel Konstantin in unser Wohnzimmer und pusselte mit seine kleine Experimenten. Er wollte was erfinden, das sollte schlimmer sein als Dynamit und Trotyl und so was alles.«

»Ist es ihm gelungen?«, fragte Ernst.

Alfredo nickte.

»Ja«, sagte er, »ja! Ach ja!«

Er legte seine Hand auf Pontus' Kopf.

Fresko von Giotto (?) aus

Fresko des Franziskusmei-

Aus: Lindgren, Astrid: Rasmus, Pontus und der Schwertschlucker, S. 156 f.

Fresko von Giotto (?) aus

Fresko des Franziskusmei-



## Veranstaltungen 2020

(August - Dezember)

20.08.20	10:00 Uhr	Kegelturnier im EG
27.08.20	14:00 Uhr	Französischer Nachmittag
07.09.20	14:00 Uhr	Apfel-Tag
09.09.20	10:00 Uhr	Bekleidungsverkauf im Foyer
11.09.20	10:00 Uhr	Diavortrag im EG
19.09.20	14:00 Uhr	Oktoberfest / Tag der offenen Tür
25.09.20	10:00 Uhr	Flohmarkt im Foyer
02.10.20	15:30 Uhr	Lagerfeuer
08.10.20	10:00 Uhr	Tag der Natur
14.10.20	12:00 Uhr	Besuch von der Arche
23.10.20	14:00 Uhr	Erntedankfest
11.11.20	10:00 Uhr	St. Martins-Tag/Laternenfest
19.11.20	15:00 Uhr	Tanznachmittag
25.11.20	10:00 Uhr	Bekleidungsverkauf im Foyer
29.11.20	10:00 Uhr	Lieder zum Advent im Foyer
03.12.20	13:00 Uhr	Weihnachtsmarkt im Foyer
13.12.20	15:00 Uhr	Lichterfahrt
14.12.20	15:00 Uhr	Weihnachtsfeier WB 1 & WB 2
15.12.20	15:00 Uhr	Weihnachtsfeier WB 3 & WB 4
16.12.20	15:00 Uhr	Weihnachtsfeier WB 5
18.12.20	10:00 Uhr	Diavortrag im EG
20.12.20	15:00 Uhr	Lichterfahrt
31.12.20	14:30 Uhr	Silvesterparty



**Änderung sind vorbehalten; die genauen Termine und weitere Veranstaltungen entnehmen Sie bitte den monatlichen Aushängen in der Einrichtung.**

„Mit den Kollegen steht und fällt der Betrieb“.

Schön findet sie den Zusammenhalt unter den Kollegen, vor allem der langjährigen Mitarbeiter im Haus. „Det möchte ick nich missen“, gesteht sie lächelnd.

„Wir sind ein recht gutes Team“.

### französischer nachmittag

ich will/  
in ihm/  
nicht allein sein/  
nicht schweigend sitzen/  
bei saft mit einem fahrradhelm.  
aufstehen nur am tag der bewegung/  
zum tag der tiere.

verheißungsvoll leuchtet/  
der tanznachmittag/  
im angesicht des todes.

ich will nicht/  
verkümmern auf der demenzstation im fünften stock/  
der aufzug nur mit schlüssel bedienbar/  
die flucht verunmöglichend  
(aber wohin soll man auch fliehen  
in diesem moloch berlin,  
dann gestrandet auf der sonnenallee)

ich will/  
mich euch zumuten/ bis ich uralt bin/  
ja, ich will  
euch/ freunde/ mit brei füttern.

es wäre, bis zuletzt/  
guter brei/ divers gewürzt/  
erregend/  
eure empfindsamen seelen/  
die ich ja liebe/  
über das jugendalter hinaus.

• Ein ansässiger Frisörsalon kümmert sich um das gute Aussehen unserer Bewohner.

genießt seine Hobbys: „Mir is nich langweilig“, meint er, obwohl er nicht mehr Bowlen geht oder wie früher, Schlagzeug spielt.

Sehr beliebt ist auch unsere „Spielekonsole“ mit besonderen, für unsere Bewohner programmierten Spielen, wo die Ameisen den Zucker retten müssen oder man sportlich die Weintrauben auffangen kann.



## **Hühner.**

Das Wissen über diese Lebewesen ist bei den Groß (und auch Klein-)städtern häufig beschränkt.

Aufnahmen von Legebetrieben hat jede/jeder schon einmal gesehen, und man ahnt beim Eierkauf im Supermarkt, dass die meisten Tiere wohl nicht besonders glücklich waren in ihrem Hühnerleben. Glücklich. Ja, das können Hühner durchaus sein und auch nach außen zeigen, meiner Meinung nach. Ich denke sofort an das Geräusch, das man „Gluckern“ nennt und das die Tiere machen, wenn sie hochofren sind. Wenn es Essen gibt, zum Beispiel. Oder wenn sie an einem Sommertag hinaus dürfen in die Freiheit und sich ins frische Grün stürzen dürfen.

Hühner legen, wenn sie naturnah gehalten werden, keine oder nur wenig Eier im Winter. Jedenfalls nicht so viele, dass wir alle jeden Tag ein Frühstücksei fressen könnten unter „normalen“ Bedingungen. Die Tage sind einfach zu kurz, ausreichend Tageslicht fehlt, es ist zu kalt und die Hühner benötigen die Energie, um die Körpertemperatur aufrecht zu erhalten. Hühner können sowohl monogam als auch polygam leben. Wer das Gerücht in die Welt gesetzt hat, dass es immer nur einen Hahn geben darf, ist mir ein Rätsel. Wahrscheinlich der erste kapitalistische Bauer. Manche Hühner oder Hähne trauern, wenn das Partnertier verstirbt oder sterben bald darauf selbst. Man hört immer wieder, dass die Tiere nur aufgrund der Optik die Körner auswählen. Wie erklärt es sich dann, dass ein Hahn gerne Rosinen isst und der andere stattdessen Sonnenblumenkerne?

Frida. So hieß mein Lieblingshuhn. Sie stammte von einem Züchter, und war dort eine von vielen. Gefangen wurde sie zum Verkauf mit dem Kescher. Bei mir hörte sie auf ihren Namen und ließ sich für ihr Leben gerne hüten und streicheln. Sie brütete ungefähr einmal im Jahr. Sie ließ sich nicht davon abbringen. Nachdem die Küken allerdings geschlüpft waren, wollte sie sehr schnell wieder ihre Freiheit und man musste den Küken selbst zeigen, wie man Körner pickt. Oder dass man Wasser trinken kann. Sie hatte anderes zu tun. Ein anderes Huhn hat einfach angefangen zu brüten, und nach wenigen Tagen wieder aufgehört. Und wieder eine andere Henne hat in ihrem ganzen Leben nicht gebrütet. Es ist aber auch

nicht jedes Ei befruchtet – überhaupt braucht es nicht mal einen Hahn, damit eine Henne Eier legt (was wiederum gut für die Industrie ist und schlecht für die männlichen Küken... die Folgen kennen wir wiederum alle aus den „Medien“.).

Wer legt eigentlich fest, was Nutztiere sind und was Haustiere? Warum können nicht auch Hühner einfach „nur“ Zeitgenossen sein? Mir ist es egal, wenn meine Hühner ab November keine Eier mehr legen und sich nur auf sich konzentrieren. Oder wenn sie ihre Eier auch gerne mal selbst verspeisen, weil es einfach lecker schmeckt. Produktivität ist in meinem Garten ein Fremdwort. Hühner und Hähne sind unglaublich unkomplizierte Wesen, die sich auch über alte Karottenschalen freuen (aber wenn man die Karotten fein reibt, noch mehr).



für PP

1/20

## WATERMELON WO-MAN // Mittwoch – Eine Dichtungsgeschichte

Kurz nach zehn Uhr sitze ich immer noch im Kitahof. „Wieso hast du eine Gitarre? Hast du keine Arbeit?“, fragt ein fünfjähriges Kind. „Ich bin arbeitslos!“ sage ich und flüstere den Kindern, die um mich herumstehen, zu: „Warum denn Arbeit? Bei den Löhnen? Das macht doch gar keinen Sinn!“ Die Kinder stimmen mir lächelnd mit ihren Gesichtern zu, weil ich eindrücklicher rede und meine Performance besser ist als die der Fünfjährigen, sie kommt aus einer anderen Gruppe und ich glaube, sie fanden sie schon vorher klugscheißerig. Sie zerstreuen sich dann und sagen „LOS, wir buddeln!“ und wirken vergnügt. Im weiteren Verlauf sitze ich in der taz – Kantine unter Leuten, welche es im Leben zu etwas gebracht haben. Ich bestelle Fruchtsaft.

„Ich möchte Pfirsich – Maracuja!“

„Gibt es nicht!“

Eine andere hier völlig beliebige Fruchtsaftkombination wird mir sodann gebracht. Vielleicht verkaufe ich auch bald Saft in der Markthalle, ***ist doch wurst/ und einerlei/ der tiger frisst salamibrot/ und landet/ in der falle.***

„Und einen Filterkaffee, bitte!“

„Nein.“

„?“

„DAS GIBT ES HIER BEI UNS NICHT!“

„Dann, bitte, einen Americano!“

O. bezahlt die Rechnung, bemerkt dann, dass er das die letzten Male schon tat, wenn wir uns trafen und lässt sich von mir einen Zehneuroschein zustecken.

Im Bereich Interieur habe ich zur Zeit eine Vorliebe für Stühle mit Wiener Geflecht ***sitzen in wien/ ja/ vor uns tun sich auf/ auch eine königinnenjacke/ schwarze frauen/ mit perlen in den ohren/ tanzend/ sieben an der zahl.***

Donnerstags spiele ich eine Prostituierte, **es fühlt sich/ rau/ und ehrlich an/ der warencharakter/ der beziehung/ nicht verdeckt.** Mit meiner pinken Handtasche haue ich dir anzüglich auf den Hintern **na du/ zauberlehrling?/ die hexenmeisterin/ bin ich.** Die Ahnungslose und Verwirrte bin ich bei „Just music“, ich bekomme, was ich will, weine beim Anblick vertrauter Instrumente, die da hängen, der Türsteher ist später freundlich, als ich hinausgehe, vielleicht wegen der Tränen **vielleicht/ ist er auch/ ein mensch.** O. stellt fest, ich würde heute keine außergewöhnlichen Ohrringe tragen, ich stimme zu, da sind keine **ich trage aber/ einen leopardenschlüpfer/ denn gestern/ spielten wir/ tigerausbruch aus dem zirkus/ das kind und ich.** Ich weine im Hinterhof neben Aldi zu Ende und hole mir Halloumi im Brot und

**mein glück/  
probiere ich/  
nicht/  
am Glücksautomat.**

**und werde/ beim Elternnachmittag/  
nach Kneipe stinken/  
denn im echten Leben/  
schmiert man sich/  
mit Soße voll**

**und geht/ zum Elternnachmittag/  
wie ist denn so/  
die gruppensituation/ hi leute/  
ich bin/ watermelon wo-man.**

*latino pop/ am leben nicht verzagen/  
vive le moment/  
predigt mir/  
die kippenwerbung/  
frankreich ruft verheißungsvoll.*

*die espressokanne/ hast du/  
fast liebevoll/  
verschraubt/  
ich nehme sie mit mir/  
es klebt/  
vor allem/  
staub.*

CORONA (Paul Celan)

Aus der Hand frißt der Herbst mir sein Blatt:  
wir sind Freunde.  
Wir schälen die Zeit aus dem Nüssen und  
lehren sie gehen:  
die Zeit kehrt zurück in die Schale.

Im Spiegel ist Sonntag,  
im Traum wird geschlafen,  
der Mund redet wahr.

Mein Aug steigt hinab zum Geschlecht der  
Geschichten:

wir sehen was an,  
wir sagen was Dunkel's, Mohn und Gedächtnis,  
wir lieben einander wie Wien und Menschen,  
wir schlafen wie Wien in den Menschen,  
wie das Meer im Blutstrahl des Mondes.

Wir stehen ausschlagen im Fenster, sie sehen  
was an von der

Straße:

es ist Zeit, daß man weiß!  
Es ist Zeit, daß der Stein sich zu blühen  
bequemt, Urast ein Herz schlägt.  
Es ist Zeit, daß es Zeit wird.  
Es ist Zeit.



## **Gitarren, Genuschel und Gelassenheit**

Und wieder raus aus dem Musikgeschäft, so schnell es geht, hier hält mich nichts. „Fick dich doch, du Trottel!“ denke ich im Stillen und meine Wut rast, begleitet mich noch eine ganze Stunde lang – viel zu lang, viel zu sehr wirkt sich die lächerliche Performance dieses Gitarren-Idioten auf mich und mein Befinden aus. Wieder ärgere ich mich über mich selbst und damit wollte ich doch aufhören.

Soll ich mich stattdessen weiter über den Typen ärgern? Oder hätte ich direkt dort meinem Ärger Luft machen sollen?

Ja, letzteres. Der Typ ist ja zu bedauern oder ist er nicht? So um die 50, immer noch cool sein wollen, scheinbar nicht fähig zu schönem Kontakt auf Augenhöhe, nur das kleine Stückchen Überlegenheitsgefühl den abhängigen Kund\_innen gegenüber, das sicher nicht lange angehalten hat, nachdem ich aus der Gefahrenzone entschwunden war. Zuschreibungen – doch glaube ich jenem Typus Mensch oder auch Mann des Öfteren zu begegnen. Es ist sicher keine allzu steile These, dass der gemeine Mann genau jenes Verhalten in seiner Erziehung zur Männlichkeit erlernt, nachahmt, optimiert. Die Angst, unterlegen zu sein, treibt ihn an, macht ihn kalt und hart. Es hätte ein netter Kontakt sein können. Doch Unberührbarkeit signalisierend verpasst der Mann eine Chance nach der anderen.

Ja, der Gitarren-Typ ist zu bedauern. Aber er ist auch ein Arschloch und ich will mir das nicht mehr gefallen lassen.

## **Bällebad? Nicht ohne mein Smartphone!**

Drei Mädchen mittleren Alters (meint inmitten des Zeitraums, innerhalb dessen der Begriff „Mädchen“ angemessen ist) sitzen im Bällebad eines Indoor-Spielplatzes. Alle halten ein Smartphone in der Hand und machen darauf weißgottwas. Vielleicht schauen sie nach, was ihre Freundinnen, die nicht gerade im selben Raum sind, so machen. Oder sie surfen im Netz, das übrigens nicht selbstverständlicher da ist als das Bällebad, in dem sie sitzen. Oder sie spielen etwas auf ihrem Telefon, weil ihnen auf dem Indoorspielplatz langweilig geworden ist. Oder weil der Spielplatz weniger abhängig macht und weniger aggressiv lockt und manipuliert. Das ist wohl Ansichtssache.

Ich denke: „Aufwachsen. Einfach immer scheiße.“

Irgendsoein ganz okayer Comedy-Typ aus Malaysia (Ronny Chieng) sagt (natürlich als Gag), dass man in 50 Jahren es für absurd befinden wird, dass man heutzutage Kinder das Internet benutzen lässt, weil es so offensichtlich dumm macht. Tja. Ein guter Witz.

Ebenso diagnostiziert er, worauf Google, Amazon und schreckliche Konsorten die Menschen unverhohlen dressieren, nämlich auf die infantilste aller Anspruchshaltungen, das Haben-wollen-Jetzt. Er performt das alles sehr amüsan und das Publikum amüsiert sich, weil es so selbstironisch ist.

Ich denke: „Aufwachsen. Heute **echt** scheiße.“

Du wächst auf, ihr wachst auf, sie wachsen auf, aber nie wachse ich auf und niemals wachsen wir auf, wir merken es immer erst danach, dass wir aufgewachsen sind.

Die Smartphone Girls sind noch nicht menschengeworden, sie begreifen noch nicht, dass sie leben.

Jemand sollte es ihnen sagen.

Denn das Smartphone macht ziemlich genau das Gegenteil.

## Hella Grau

(Auszug aus einer Novelle)

(...) Ich kenne diesen Mann nicht, ich fand mich gerade erstmal in der Wohnung zurecht, schon stellte sich die Aufgabe einem Menschen zu begegnen - ich floh und stand schließlich wieder auf der Straße. Auf der Straße gab es Laternen, sie leuchteten nicht, doch wollten Sie nicht mehr antworten, also machte ich mich auf den Weg, wohin wusste ich nicht, weit weg, ich schaute mir Autos an und Bäume, ich zählte die Briefkästen, die ich sah, gleichzeitig versuchte ich mir die Straßennamen in denen es Briefkästen gab zu merken, zwischendrin sah ich Körper, viele Körper, große Körper, kleine Körper- und manchmal betrachtete ich ihren Körper im Rückspiegel der parkenden Autos am Gehweg, wenn ich ihren Körper betrachte, so erkenne ich Ähnlichkeiten mit dem anderen Körper, ich weiß, dass mein jetziger Körper der Aufbewahrungsort meiner Seele ist, dennoch fühle ich mich nicht zugehörig zu den Menschen, die diese Körper haben, mir fehlt der Umgang mit den Regungen, sie sprechen,- ich kann nicht auf die gleiche Weise sprechen, wie sie. Sie können ihre Hände bewegen, sie verstehen die Zeichen, ich stehe am Anfang, die Bewegungen der Hände der anderen zu analysieren. Sie berühren sich nicht nur mit ihren Händen, auch der Austausch über Blicke ist möglich - Es ist als würden sie einen Ball werfen, viele unsichtbare kleine Bälle hin und her werfen, wenn sie sich anschauen, es gibt tausende unterschiedliche Bälle die man sich zuwerfen kann, indem man sich anschaut. Genauso viele Spielregeln wie lange, wie oft man zum Beispiel direkt einen Menschen betrachten darf. Diese Formulierung fand ich in einem Zeitungsartikel und fand sie bezeichnend für den Umgang der Menschen untereinander. Dennoch denke ich, dass die Bewegung der Hände gleichwertig ist mit der der Augen, genauso die Sprache.

Ich schreibe Ihnen unbekannter Weise diesen Brief, Ich sitze hierfür auf einer Bank im Park. Sie werden wahrscheinlich finden, ich solle aufstehen und einfach anfangen zu beschreiben. Ich vermisse Ihre Stimme, ich hoffe Sie werden antworten. Heute bin ich an 4 gelben Briefkästen vorbeigekommen,

sie werden alle zu einer anderen Zeit geleert. Ich weiß nicht, an welche Adresse ich den Brief schicken soll. Ich werde jetzt zurück gehen und den neuen Brief im Hausflur ablegen, vielleicht finden Sie diesen.

Ich sitze schließlich einen Tag später wieder auf der Bank, ich male die Hände der Menschen in ein schwarzes Notizbuch. Dabei achte ich auf die anderen Besucher des Parks, wie sie ihre Hände bewegen, für was sie alles nützlich sind, sie greifen nach Einkaufstaschen, kleinen Kindern, Fahrradlenkern und Tischtennisschlägern, um nur einige der Möglichkeiten zu nennen. Als ich das letzte Mal zurückkehrte fand ich einen Zettel, ich denke Sie werden ihn mir geschrieben haben, ich denke, wir haben eine Absprache, ich sitze den Tag über im Park und kehre abends zurück, auf dem Zettel schrieben Sie, Was machst du? Es war vor der Begegnung.

Nun meine Antwort, habe ich oben formuliert.

Nun werde ich Ihnen weiter berichten, sie werden denken, dass ich verrückt sei, solange ich weiter Plastiktüten sortiere, umso mehr Plastiktüten ich finde, umso mehr wird mir die Frau vertraut. Wenn ich in die leere Tüte schaue, so kann ich etwas entdecken, ziehe ich die Plastiktüte für wenige Sekunden maximal eine Minute über den Kopf, denke ich anders, ich spüre meinen Atem, dann kommen Bilder, die Frau, in deren Körper ich jetzt wohne, schickt mir Bilder, ich drehe mich im Kreis solange bis mir schwindelig wird, ein kleines Loch steche ich mit einem Messer in die Plastiktüten. Die Firma, die auf der Vorderseite steht, gibt den Themenbereich vor. Also drehe ich mich um meine eigene Achse und atme, ein neuer Film entsteht, von dem ich Ihnen berichten möchte, nachdem ich die Botschaften erhalten habe, datiere ich die Aufnahmen, ich schreibe auf die Plastiktüte, die Jahreszahl, die Anzahl der Personen und die ungefähre Ortsangabe.

Protokoll zweiter Versuch.

Plastik-Tüte DM

Datierung: 2000er

(...).

## **frauenkampftag**

in meiner badewanne wohnt eine spinne/  
sie heißt friedrich/  
gitarrensaiten ziehe ich alleine auf/  
du willst/ das kind drei tage in der woche/ du hast  
die dreizimmerwohnung/  
in meinen ohren/ klingt das/  
überlegen.

am sonntag gratulieren mir/  
drei freunde  
einer schickt mir/  
ein lied, es ist/  
arbeter froyn/  
von daniel kahn/  
es tut mir gut.  
verwundert bin ich dann/  
nicht sonderlich/ dass  
die beiden männer

mit denen ich/  
ein kind/  
großzuziehen glaube

nicht gratulieren, ist mein frausein/  
doch verschwunden/ in den letzten  
sieben jahren.

entspann dich mal/ mach du doch mal/  
ne psychotherapie/ zuallererst/  
kommt/ arbeit/  
an dir selbst/ du reagierst/  
ja super krass emotional/  
und über.

lohnarbeit/  
ist insgesamt zu kritisieren/ aber  
bloß die miete/ muss ja trotzdem rein/  
merk ich an/ und werde nicht gehört.

für mich keine bunten pillen/  
antidepressiva machen dick/  
und orgasmen werden schwierig/  
lieber wär mir unterhalt/

das würde mich dann/  
perspektivisch/  
weniger/  
hysterisch machen.



## **ja was denn nein**

Ja zu was?

Große Geste oder ein Schimmern von Sicherheit?

Ja zu was?

Du sagst mir, zu was.

Ich kann dazu jetzt nicht ja sagen.

Weil ich nicht ja sage, sagst du nein.

Nein zu was?

Wir freuen uns über Beiträge,  
JETZT haben Sie ja Zeit zu schreiben,  
wenn Sie nicht in den Kindergarten müssen  
und auch nicht in die Kneipe können:

**[serpentberlin@riseup.net](mailto:serpentberlin@riseup.net)**

Bereits erschienene Zeitschriften finden sich auf:

**<https://serpentmagazine.github.io>**